

Auerbach-Literaturspaziergang: Station 8

(am Röhrenbrunnen)

In der zum Dorf hin ansteigenden Bruckstraße hat der Lehrer Lauterbacher seine Hedwig, das Enkelkind der alten Mauritia kennengelernt, die in der Geschichte vom Lauterbacher allerdings ausgerechnet dann sterben muss, als das Glück des Lehrers und seiner Hedwig endlich schnurstracks in Richtung Hochzeit steuert.

Auerbach lässt in der Dorfgeschichte „Der Lauterbacher“ seine Protagonisten über das Gebot der Sonntagsheiligung sinnieren. Dabei erzählt die liebenswerte Hedwig mit dem Verweis auf das dritte Gebot eine örtliche Sage, die sich um ein in der Mauritiuskirche befindliches Grabmal der Herren von Habsberg rankte, das im April 1945 durch Artilleriebeschuss zerstört wurde. Das Epitaph zeigte einen lebensgroßen Ritter in Harnisch, der auf einem liegenden Hund stand, und erinnerte an jene Nordstetter Ortsherren, die den Wehrturm errichten ließen, in dem später das Judenbad eingerichtet wurde.

Man sieht in Isenburg nur noch ein paar Mauern von seinem Schloß, der hat nun auch nichts auf keinen Sonntag und keinen Feiertag gehalten und hat nichts auf der Welt lieb gehabt als seinen Hund, der war so groß und böß wie ein Wolf. Am Sonntag und Feiertag hat er die Leut' zwungen, daß sie haben alles schaffen müssen, und wenn sie nicht gutwillig gangen sind, ist der Hund von ihm selber auf sie gesprungen und hat sie schier verrissen, und da hat er, der Herr, gelacht und hat dem Hund den Namen Sonntag geben. Er ist nie in die Kirch' gangen als ein einzimal, wie man sein' einzig' Tochter kopuliert hat; er hat den Hund, wo Sonntag geheißten hat, mit in die Kirch' nehmen wollen, der ist aber nicht dazu zu bringen gewesen und hat sich vor der Kirch' auf die Schwell' hingelegt, bis sein Herr wieder 'rauskommen ist. Wie nun der 'rausgeht, stolpert er über den Hund, fällt hin und ist maustot, und da ist auch sein' Tochter gestorben, und die sind jetzt beide mitsamt dem Hund in der Kirch' in Stein gehauen. Man sagt, der Hund sei der Teufel gewesen, und sein Herr hab' sich ihm verschrieben gehabt.

Berthold Auerbach: *Sämtliche Schwarzwälder Dorfgeschichten, Volksausgabe in zehn Bänden, Zweiter Band, Der Lauterbacher*, Stuttgart 1884, S. 99

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde Auerbach noch in den bedeutenden Enzyklopädien und Konversationslexika mit umfangreichen Artikeln gewürdigt. Ein halbes Jahrhundert später findet man ihn selbst in Literatur- und Autorenlexika kaum noch erwähnt, denn als jüdischer Autor wurde Auerbach in der Zeit des Nationalsozialismus wie viele andere verfemt:

Ganz außerordentlich schädlich hat das Judentum im deutschen Schrifttum gewirkt, das in neuerer Zeit periodenweise das verjudetste der Welt gewesen ist und die ganze jüdische Entsittlichung widergespiegelt und verbreitet hat. [...]

Sehr drollig ist es, daß die Juden auch in deutscher Dorfgeschichte gemacht haben. Das große Licht ist hier Berthold (eigentlich Moyses Baruch) Auerbach (aus Nordstetten am Schwarzwald, 1812-1882), dem freilich der viel bedeutendere Schweizer Pfarrer Albert Bitzias (Jeremias Gotthelf) vorangegangen war. Auerbach begann mit den Judenromanen "Spinoza" und "Dichter und Kaufmann" und brachte seine "Schwarzwälder Dorfgeschichten" 1843-1853, während Gotthelfs erster Dorfroman schon 1836 erschien. Die Werke Auerbachs, wie z. B. das "Barfüßele", erscheinen uns heute geradezu unerträglich, nur etwa der "Diethelm von Buchenberg", die Geschichte eines Mordbrenners, ist als gelungen zu bezeichnen. [...]

Theodor Fritsch: *Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes*, Leipzig, 1944

Solch antisemitische Literaturkritik zeigte ihre verheerende Wirkung selbst noch nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes. So wurde der einst weltberühmte Berthold Auerbach aufgrund seiner jüdischen Herkunft sozusagen aus dem Verkehr gezogen, was sich im Rückgang einschlägiger Forschung wie in den Beständen der Büchereien auswirkte. Gemessen an seinem Ruhm blieb Auerbach ziemlich vergessen, während seine zu ihrer Zeit weniger bekannten Kollegen Fontane, Keller, Raabe und Storm heute zum Literaturkanon der Schulen gehören.

Nur allmählich wurde Berthold Auerbach nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder stärker ins kulturelle Bewusstsein gerückt. Dies vor allem in seinem Heimatort Nordstetten, wo 1986 ein kleines Museum eingerichtet wurde. Mit solchen Gedenkstätten verhält es sich meist so, dass eine Gemeinde den zufälligen Geburtsort oder den kurzen Aufenthalt eines Dichters nutzt, um ihn gleichsam zu beschlagnahmen. Nicht nur für Hermann Bausinger gehören dagegen aber Nordstetten und Auerbach unbestreitbar zusammen. Und in seinem geliebten Nordstetten wollte Berthold Auerbach begraben sein.